

Er scheint täglich
sonntags mit Ausnahme von
Sonntagen und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 J. 1/2 Jährl. 1.20 J.
Jahresum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Wiederholungsbeilage), durch
die Post nicht bezählbar, kostet
monatlich 10 J. 1/2 Jährlich 50 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Köhlbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 144.

Sonntag den 24. Juni 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Welches Blatt soll der Arbeiter lesen?

Ein Amtsblatt, das keine eigene Meinung hat und nur schreiben darf, wie es der Regierung angenehm ist? — **Nein!**
Ein konservatives Blatt, das für Reaktion, Minder- und Junkertum eintritt? — **Nein!**

Ein nationalliberales Blatt, das die Interessen der Kapitalisten, des industriellen Unternehmers und höheren Beamten vertritt? — **Nein!**

Ein sog. freisinniges oder demokratisches Blatt, das der freien Selbsthilfe das Lob singt, während Arbeiter und Handwerker von „freisinnigen“ Kapitalisten rücksichtslos ausgebeutet und ruiniert werden? — **Nein!**

Ein ultramontanes Blatt, das für den Arbeiter schöne Worte, aber keine Taten hat und ihn dafür auf das Himmelreich verweist? — **Nein!**

Ein farbloses, sich „unparteiisch“ nennendes Blatt, das heute den Arbeiter eine Schmeichelei sagt, um ihnen morgen einen deren Futurist zu verkaufen? — **Nein!**

Eines von diesen Blättern soll der Arbeiter lesen. **Ehrenpflicht jedes angeklärten, selbstbewussten Arbeiters ist es, die Presse zu unterrichten, welche nicht um die Gunst von oben buhlt, sondern mutig und unerschrocken die Interessen des arbeitenden, enterbten Volkes vertritt.** Ein solches Blatt ist das

„Volksblatt“
für Halle und den Saalkreis.

Ein nationalliberaler Musterkandidat.

Unser Hamburger Parteiblatt bringt etliche neue Entwürfe, die den nationalliberalen Kandidaten für Emsdorf-Winneberg, Herrn Mohr, zu kennzeichnen geeignet sind. Folgende Angaben beruhen auf Tatsachen:

Am Freitag, 15. d. M., morgens, erschien Herr Mohr in höchst eleganter Person bei einem Mitgliede des Vorstandes der freisinnigen Volkspartei, legte 200 Mark auf den Tisch und erludte den Betreffenden (nennen wir ihn X.), sofort nach Berlin zu Herrn Eugen Richter zu reisen, um denselben zu veranlassen, seinen Einfluß zu Gunsten der Mohrschen Kandidatur einzusetzen! Herr X. lehnte es zunächst ganz entschieden ab, diesem Ansuchen zu entsprechen. Anderen Tags aber, nachdem Herr Mohr all seinen Einfluß auf ihn hatte wirken lassen, sah Herr X. sich veranlaßt, aus rein formellen Rücksichten die Reise zu unternehmen. Das Resultat war, daß Herr Eugen Richter Herrn Mohr auf telegraphischem Wege eine herb abweisende Antwort zugesandte, welche das nationalliberale Wahlkomitee jedenfalls nicht veröffentlichten wird.

Weiter! Im Königreich Sachsen bestehen bekanntlich zahlreiche Konsumvereine, deren Mitglieder größtenteils Arbeiter beim Sozialdemokraten sind. Diese Vereine beziehen Mohrsche Margarine in ganz erheblichen Quantitäten. Herr

Mohr hat in Sachen Generaldepots. An einen der Depot-Inhaber richtete Herr Mohr anteram 8. Juni folgendes Schreiben:

„Ich empfang Ihre gestrigen Privatzeilen und ersehe ich daraus, daß meine Gegner aus meiner Reichstagswahl Kapital schlagen wollen. Es stehen da wieder die Antisemiten hinter, die verächtlich bekanntlich alle Leute aufzuheben gegen das Kapital, gleichviel ob es in jüdischen oder christlichen Händen ist. Es ist eine Lüge von dieser Gesellschaft, daß ich von der Sozialdemokratie hier scharf bekämpft werde. Sagen Sie das den sozialdemokratischen Führern in den Konsumvereinen, daß die sozialdemokratische Presse in Hamburg mich fast mit keinem Worte bekämpft (!!), nur freisinnige und Antisemiten (!?). Ich sage in allen meinen Wahrheiten, daß ich das Bestreben der Arbeiter, sich ihre Lage zu verbessern, als vollständig berechtigt anerkenne; ebenfalls lasse ich meinen Arbeitern völlig freie Hand; es wird weder von mir noch von meinen Inspektoren der geringste Druck ausgeübt; ich habe meinen Inspektoren befohlen, mit den Arbeitern kein Wort über die Wahl zu sprechen. So lange ich meinen Leuten freie Hand lasse und keinen Druck übe, wird die sozialdemokratische Partei nichts gegen meine Industrie unternehmen. Die einzige Erklärung dafür, daß Sie dort anscheinend von den sozialistisch angehauchten Konsumvereinen etwas fälschler behandelt werden, liegt darin, daß meine Bemerkungen (?) von den Antisemiten umworden werden und diese Gesellschaft zusammen darum droht gegen mich Stimmung zu machen sucht. Berufen Sie sich den Führern gegenüber aber stets darauf, daß man sich bei der sozialistischen Parteilinie in Hamburg über deren Stellung zu meiner Kandidatur erkundigen kann.“

Dieses wortgetreue der Inhalt des Mohrschen Schreibens. Der Herr versteht sich darauf recht vorzüglich auch auf die Geschäftspolitik. Er beabsichtigt die Antisemiten der Vopfortveruche gegen sein Geschäft. Jetzt kommt der „Hamb. Correspond.“ und erhebt die Beschuldigung gegen die Sozialdemokratie! Immer hübsch „politisch klug“ je nach den Umständen! Kostbar ist's, daß Herr Mohr sich seinen politischen Leumund von der hiesigen sozialdemokratischen Parteilinie attestieren lassen möchte. Ueber die Stellung unserer Partei zur Mohrschen Kandidatur hat denn doch wahrhaftig von Anfang an nicht der geringste Zweifel obwalten können. Wir haben sie frei und offen bekämpft in unserem Blatte, in Flugblättern und Versammlungen. Daß Herr Mohr dabei etwas glimpflicher wegkommen ist, als die übrigen gemäßigten Kandidaten, erklärt sich aus der politischen Bedeutungslosigkeit des Herrn Mohr!

Endlich wiederholt das „Hamburger Echo“ einige die Agitationskunst Mohrs betreffende Mitteilungen, die wir bisher für einen Scherz seiner Gegner gehalten hatten. In einem Briefe, wie er solche in größerer Anzahl an seine politischen Commis voyageurs verhandelt hat, giebt Herr

Mohr denselben ungefähr folgende Rathschläge für die Agitation:

1. Dem Bund der Landwirthe sagen Sie, daß ich mit Herrn v. Blöb Hand in Hand gehe;
2. den Bauern können Sie erklären, ich stände auf dem Standpunkt, daß Margarine nicht absolut notwendig ist, wenn ich sie aber nicht fabriziere, thut dies ein anderer. Lassen Sie auch durchblicken, daß ich mich verpflichte, denjenigen Drichsachen, wo sie mich wählen, die Milch ihrer Meierei mit 2/3 bis 3 Bfg. Aufschlag gegen den früheren Preis abzugeben;
3. den Freisinnigen wollen Sie mitteilen, daß ich in betreff der Steuervorlagen Zugestanden haben will, doch können Sie gleicher Zeit den ob dieser Ansprüche befürchtenden konservativen und nationalliberalen Vertrauensleuten sagen, daß ich mich auf diese Ansprüche nicht einlassen werde;
4. den Antisemiten dürfen Sie mitteilen, daß ich ihr Programm anerkenne, doch wollen Sie gleichzeitig den Landleuten sagen, daß ich diesen Anspruch nicht halten werde, denn die Juden sind gleichberechtigt, weil sie Steuern zahlen und Militärdienstleistungen machen müssen.

Alles in allem: Der Herr Mohr ist ein echter Nationalliberaler, den bei der Stichwahl zu unterrichten sich eigentlich sogar jede andere bürgerliche Partei schämen sollte. Nun, während die Leser dies lesen, sind die Wähler bereits gefallen. Wir werden ja nun halb wissen, ob das Amöben-tum im Reichstage eine Vermehrung erfahren hat.

Hundsthan.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Gesekentwurf betreffend die **Erweiterung der Unfallversicherung**, der die Versicherung ausdehnt auf Arbeiter, Stellen, Gehilfen und Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, die nicht bereits auf Grund anderer Gesetze der Versicherungspflicht unterliegen. Der Gesekentwurf umfaßt nicht weniger als 140 Paragraphen und fällt mit seiner Begründung 14 Seiten des „Reichsanzeiger“. Er ist in der letzten Sitzung des Bundesrats an die Ausschüsse vertrieben worden.

Der **Abchied erteilt** worden ist durch Kabinetts-Odre vom 31. Mai dem Kommandeur des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schleifisches) Nr. 8, Oberstleutnant v. R. . . . Diese Form der Entlassung, welche Verlust von Titel und Pensionsberechtigung in sich schließt, ist durch Vorkommnisse veranlaßt worden, deren gerichtliche Aburteilung auch im bürgerlichen Verfahren bei Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden würde (§ 176 R.-St.-G.-B.: Sittlichkeitsvergehen). Im vergangenen Jahre wurde der Oberstleutnant und etatsmäßige Stabsoffizier eines anderen sächsischen Regiments auf Grund eines Vergehens gegen § 176 R.-St.-G.-B. entlassen. Damals wurde der Abgang desselben aber nicht durch das „Mil.-Wochen-

10]

Das Patent.

Novelle von A. Otto-Walster.
(Nachdruck verboten.)

„Sapperment, ja, die Auseinandersetzung war im allgemeinen sehr gut, aber freilich, vom Standpunkte des Schwiegerohnes in spe aus aufgefaßt, nimmt sich das Bild einigermaßen anders aus.“

„Ich habe mit diesem Zusammenreffen die letzte Möglichkeit einer Verständigung abgegriffen.“

„Gut, lieber Bruder, das alles läßt sich wieder teilen. Dente an die würdige Hausfrau in Schwaben, welche den Frieden zwischen ihrem Manne und ihrem Bruder wiederherstellen wollte, nachdem der erstere in der That bei einer Geburtsstafel, gleich dem alten Oberhaupt dem Greiner oder dem Haukebeard, das Tafelutensil entzogen geschmissen. Was that die brave Frau? Sie nähte emsig das Tuch wieder zusammen und überseugte so den etwas halsstarrigen Schwaben, daß alles auf Erden wieder zusammengeführt werden kann, auch eine auseinandergeschissene Freundschaft. Das ist nur die theoretische Seite der Sache, denn im übrigen hättest Du bei dem gelbholzen Papa ebensowenig Chancen, wenn er Dir auch in Liebe zugehen wäre. Doch siehe, wer kommt da? Das geht ja heute in meinem Atelier zu, wie auf der Bühne: ein Kurfirrit nach dem andern.“

VIII. Angenehmer Besuch.

„Ist es möglich? Melanie, Alma!“ rief der junge Arbeiter, indem ein Schein des Glüdes seine sorgenvollen, schon merklich bleichgeordneten Züge durchstrahlte. Er eilte nach der Thür, in welcher, etwas verlegen, die beiden genannten Mädchen stehen geblieben waren.

„Sie hier, Arthur?“ fragte das ältere Mädchen, als wenn es nicht wüßte, ob es den Augen trauen sollte.

Alma aber lief gleich auf ihren Freund zu, ergriff dessen Hand und rief: „Da habe ich Sie schon wieder eingeholt auf Ihrer weiten Reise. Melanie, Du verstellst Dich; das ist nicht schön und nicht recht. Du wüßtest ganz wohl, daß wir Arthur hier treffen würden. Wir befragen den Papa, der war ganz suchtsüchtig, ichimpfte auf Sie und auf uns, sprach von Polizei und Militär und meinte, wir sollten nicht gleich hierher gehen, um uns photographieren zu lassen, weil Sie Böseheit noch hier wären. Deswegen aber gerade beistehen wir uns, hierher zu kommen. Melanie ob gar, wie ich, und ich kam besonders, um Ihnen zu sagen, daß Sie nicht fortgehen dürfen von hier. Es ist dumm, sich zu trennen, wenn man sich gern hat, wenn man sich braucht. Und Melanie hat die ganze Nacht gewem und geföhnt, während sie jetzt wunder wie fremd ihm möchte.“

„Aber Alma, so schwach doch nicht soviel unmüßes Zeug.“ schalt die ältere Schwester.

„Was ich schwäche, ist kein unmüßes Zeug und Du brauchst nicht zu schulmeistern. Ich sage nichts weiter, als die einfache Wahrheit.“

„Das Mädchen hat vollkommen recht“, erklärte der Photograph. „Komm, Alma, ich will da draußen Deine Photographie abnehmen, inzwischen können die beiden sich verabschieden.“

„Das ist gut, aber Du könntest mich eben so gut Sie nennen, denn ich bin wohl in dem Alter.“

„Sehr wahr; nachdem Du mich aber auch Du genannt, lassen wir es dabei bewenden. Leg' darum Deine Hut und Schawl, sowie das Paket da auf den Tisch.“

„Ja, das Paket. Es ist als Wertepaket für den Papa gekommen und soll etwas sehr Angenehmes für ihn enthalten. Deswegen nahm ich es mit. Weil aber Papa so kurz angebunden war und so überaus garstig, als wir ihn

trafen, so dachte ich, ich könnte ihn eben so gut damit etwas warnen lassen.“

„Deine Patentangelegenheit wird es sein“, bemerkte Melanie dazu.

„Halt io! halt, Achtung! Das ist eine ernste Angelegenheit“, erklärte der Photograph mit Nachdruck. „Von dieser Patentangelegenheit hängt sehr viel ab. Arthur, Du hast Dich sofort auf die Beine zu machen und dann so schnell wie möglich die Gelegenheit mit einer Fabrikangelegenheit nach der Kreisstadt zu veranlassen. Wir haben da den Doktor Niebner, einen Gesinnungsverbunden und zugleich einen der scharfsinnigsten Juristen. Dem sagst Du, daß er sofort wegen meiner Patentangelegenheit mit Herrn Krummbüchel Rücksprache nehmen muß.“

„Aber was soll geheizen, erkläre wenigstens. . . .“
„Fort, las' ich, einen Feldzugsplan soll man nicht ausplandern. Hast Du nicht gehört? Melste, der Schweiger? Es ist dies auch sehr praktisch, denn wenn die Sachen dann ganz anders kommen, hat man sich wenigstens nicht blamiert. Traust Du mir?“

„Ja, ich fühle in meinem Innern, daß ich Dir trauen kann.“

„Nun gut, dann handle, säume nicht, denn von Deiner Nachsicht hängt auch unser Erfolg ab. — Meine Damen, wenn es Ihnen gefällig ist, können wir nunmehr in aller Ruhe zur Abnahme Ihrer höflichen Angefichter schreiten.“

„Was ist das?“ fragte Alma, nachdem Arthur das Atelier mit flüchtigem Gruß verlassen, indem sie eine Kreidestiftze mit wildverworenen Figuren in die Höhe hob.

„D, das ist ein Bild aus dem Gultus von vier Widern, die einander als Gegenstände dienen. Sehen Sie, alle vier behandeln gewissermaßen denselben Gegenstand: Die Zukunft Deutschlands; Nummer eins: wenn die Feudalen fliegen; Nummer zwei: wenn die Klerikalen fliegen; Nummer drei:

J. Lewin

Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3.

Mein diesjähriger grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt Sonnabend den 30. Juni.

sozialdemokratischen Literatur wies er nach, daß ein gewalttätiger Umsturz der bestehenden Ordnung kein einziger Sozialdemokrat befinde. Herr R. A. Waller schloß sich diesen Ausführungen an und führte den Beweis, daß die Vorlage auch in objektiver Richtung vollständig unzulässig sei. Die Geschworenen vereinigten demnach auch die sie gefällten Schuldsprüche und so wurden beide Angeklagte — wie schon gestern gemeldet — freigesprochen. Die vom Staatsanwalt beantragte Verurteilung der beschlagnahmten Exemplare wurde vom Gerichtshof abgelehnt und ausgesprochen, daß dieselben nach Unbrauchbarmachung des einen Abdrucks und der hierzu verwendeten Platte an den Verleger Ernst auszuliefern seien. Die ganze Verhandlung dauerte von 9 Uhr vormittags bis gegen 3 Uhr nachmittags.

Sozialpolitisches.

Der hochstbesteuerter Steuerzahler im Deutschen Reich, der nicht, wie die Antiquitäten aus Partei-gründen schwandeln, der Chef des Hauses Rothschild in Frankfurt a. M., sondern der Geh. Kommerzienrat Krupp in Essen ist, hat nach einer Mitteilung der „Barnser Zeitung“ sein Jahres-Neineinkommen, das im vorigen Jahre 6 000 000 Mark betrug, diesmal auf 7 190 000 Mark angegeben. — Ein einträgliches Geschäft, das Material für die Aufrechterhaltung des bewaffneten Friedens in Europa und der angrenzenden Gegenden zu liefern!

Kein Zuderfabriken stellen nach der „Frankf. Ztg.“ innerhalb eines Jahres im Bezirk der Handelskammer zu Halberstadt ihren Betrieb ein, aber nur um auf die Produktion zu verzichten, sondern — wie die „F. S.“ zu melden weiß — um sich zusammenzuschließen. Die Fabrikanlagen, welche sich früher Konkurrenz gemacht haben, vereinigen sich allgemein zu Ringen und Kartellen, wodurch sie erreichen, daß die kleinen Betriebe ihrer Konkurrenz nicht mehr gewachsen sind und deshalb eingehen. Haben die Großbetriebe dieses erreicht, dann legen sie die Preise beliebig fest, denn sie haben ja das Monopol (den Alleinhandel, Alleinfabrikation). So vollzieht sich die wirtschaftliche Entwicklung, die die Sozialdemokratie es vor Jahrzehnten vorausgab. — Das Ende vom Liede ist, daß dem Volk die Augen aufgehen. Dann wird es die Produktion selbst in die Hand nehmen und sich nicht mehr um die Früchte seiner Arbeit prellen lassen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 23. Juni.

Der **Vonhoff-Angelegenheit** erklärt uns Herr Max Schulze, Wertheburger- und Schloßstr. 10, daß er nach Bekanntwerden des Beschlusses sein Geschäft nicht mehr führen will. Ein solches haben wir von verschiedenen anderen Geschäftsläuten auf indirektem Wege erfahren, und eine entsprechende Vernehmung der Liste veranlaßt. Da andererseits einige Geschäfte in die Liste aufgenommen worden sind, die bei der erstmaligen Bekanntgabe der Liste noch fehlten, so erlaube ich mir untere Leser, die eine erneute Aufklärung und entsprechende Stellungnahme zu unterziehen. Betreffs der Volkspfeifehalle in der Wertheburgerstraße erhalten wir die schriftliche Nachricht, daß in derselben nur Schlabbecker Bier geführt wird.

Die **Tagesordnung** für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag den 25. Juni nachmittags 4 Uhr umfäßt folgende Punkte: 1. Offizielle Sitzung. 2. Entgegung verschiedener Terrainteressen an der Farnbergerstr. 2. Landwerb von Grundstücken an der Ecke der Bernburgerstraße und des Mühlweges. 3. Kostenbemittlung für eine Bürgerliche Regulierung. 4. Kostenbemittlung für die Herstellung eines Thonrohrkanals in der Wertheburgerstraße. 5. Antrag auf Anstellung von Lehrern und Lehrkräften. 6. Beantwortung der Anfrage in betreff der Kältemaschine für den Schlacht- und Viehhof. — Geschlossene Sitzung. 7. Benennung eines Gnomonial-Delektors. 8. Benennung eines Polizeibeamten. 9. Definitive Anstellung eines Polizeibeamten.

Die **Mausfänger** werden wegen Anführung des Schieferbahnhofs auf der Straße von der Unterstraße bis zur Schieferbrücke, vom nächsten Montag den 25. d. Mts. ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten, für den Fahr- und Reiterverkehr.

ausschließlich der Straßenbahn gekehrt sein. Ebenfalls gesperrt wird vom genannten Tage ab bis auf weiteres die Robert-Franz-Straße, sowie vom 2. Juli ab die Gerberstraße wegen des Ueberwühlens derselben für den Verkehr mit Fußgänger.

Concordiatheater. Der Spielplan giebt für diese Woche noch am Sonntag den vorläufigen und äußerst deutlich wirkenden heiteren Schwanz „Madam Bonnard“ und für Sonntag die hervorragende Operette „Boccaccio“, welche sich sowohl in musikalischer wie in darstellerischer Hinsicht ganz vortrefflich auszeichnet; es ist dies eine der besten Operetten Franz von Suppés und beachtetlich das Repertoire aller bedeutenden Bühnen. Als weitere Werke sind für nächste Woche in Aussicht genommen: „Der jährlinge Krieg“, „Der Weibshub“, „Unsere Frauen“, „Das letzte Wort“. Näheres und Bestimmtes im Fünfteltheater.

Unglücklicher Sturz. Auf der Reiznitz verunglückte am Donnerstag vormittag ein mit seiner Schiffsflöße auf einem Ausflugsboot fahrender Knabe, indem derselbe von der Plattform über dem belagerten Grottenburgen herabfiel. Das ansehend schwer verletzte Kind wurde zunächst in der Gärtnerei gepflegt und dann in das Diakonissenhaus befördert.

Erhängt hat sich gestern vormittag in der Nähe des Festenbottellers ein Eindiebstahl aus Giebichensleben, dessen Eltern vor kurzem wegen Verleitung zum Meineid bestraft worden sein sollen.

Weihenfels, 20. Juni. Seitens des Ingenieurs Witte ist neuerdings ein genaueres Eisenbahnprojekt Weihenfels-Luerfurt ausgearbeitet. Durch Eröffnung der Weihenfels-Luerfurt-Linie wird ein sehr wichtiger Verkehr zwischen dem Interessenten beider Kreise zu dienen.

Nach und Fern.

Eine Skandalgeschichte aus der vornehmen Gesellschaft knüpft sich an die stattgehabte Verhaftung des Herrn v. Bismarck. Seit nahezu vier Jahren wurden die Spigen der Berliner Gesellschaft mit unterzeichneten Briefen und Karten verfolgt, welche die schärfsten persönlichen Verdächtigungen enthielten. Die Nachforschungen nach dem Urheber waren bisher vergeblich; jetzt wieder schwerwiegende Gründe drängen auf Herrn v. Skoge der Verfasser und Verbreiter gewesen sein muß. Er war aus Schreiberhau in Schlesien, wo er sich zum Vordemontentage befand. Ende voriger Woche hier eingetroffen, um bei der Feier der Grundsteinlegung zum Dome Dienst zu thun. Er ist aber bei dieser Feier nicht anwesend gewesen, sondern im Laufe des Sonntags durch den Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie v. Bahne, verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt worden. Herr v. Skoge hatte bei dem 1. Garde-Regiment gebietet, war als Rittmeister im Jahre 1884 abgegangen und fand auch jetzt noch zur Disposition. Er ist Mitte der vierziger Jahre, lebte in den besten Vermögensverhältnissen, machte hier während des Winters ein großes Haus und erwarb sich großer Beliebtheit. — In derselben Sache teilt das „N. Journal“ mit, daß nach der Internierung des Beschuldigten zu einer Zeit und unter Umständen, welche eine vorübergehende Anfertigung der Schriftstücke nach menschlichem Ermessen unmöglich macht, neuerdings wieder vier anonyme Briefe derselben Art und mit derselben handschriftlichen Unterschrift der Hofgesellschaft gelangt sind; über 400 Briefe, deren Autor sich nach Herrn v. Skoge zu richten, befinden sich in den Händen der Behörde.

Für den wegen Tötung des Dr. Höber im Duell zu 2 Jahren Gefängnis verurteilten Armeelieutenants de la Croix soll nach Mitteilung der „Presse“ die der Gerichtshof ein Gnadenersuchen eingereicht haben.

Ein Injunktstall, der an die Explosion auf der „Brandenburg“ erinnert, trat sich am Donnerstag nachmittag auf einem Rheinbambier zu. Beim Passieren des Binger Loches platzte an der Maschine des mit Schlepplag zu Berg fahrenden Schraubendampfers „Daniel“ ein Federrohr. Durch den ausströmenden Dampf wurden zwei Matrosen verbrüht und starben. Zwei Seiger wurden schwer verwundet.

Die entbehrliche Post. Aus Freiburg schreibt man der „Wiener Monatszeitschrift“: In den Gemeinden Eschlag und Pered des Freiberger Komitates wurden die Postämter, die bisher dort bestanden, aufgehoben, weil in den beiden Gemeinden seit Wochen kein Brief angekommen war und aufgegeben wurde.

Eine scharfe Bluthat ereignete sich am letzten Montag im Jellengangsquartier zu Mailand. Ein wegen mehrfachen Mordes zu lebenslänglichem Kerker Verurteilter, Namens Pruschi, hat zwei Geringverdienende, die zur gewöhnlichen Tageslohnarbeit der Feinweberei bei ihm einzeln, von hinten her mit einem langen Schulerdorn, den er zur Arbeit benutzte, erschoten. Der eine Wärter stürzte liegen verblutet zu Boden, der andere war sofort tot. Ueber die beiden Körper hinweg eilte darauf der Gefangene

auf der Kelle und die Treppe hinaus. Um unten herabzufragen traf er auf den dritten Wärter, der nach fünfzig Ringen ebenfalls getroffen tot zu Boden sank. Nun aber eilten die Gefängnisbeamten von allen Seiten herbei, und der Mörder, nimmend jeden Widerstand als nutzlos erkennend, ließ sich ruhig ergreifen und fesseln. Sofort vor den Untersuchungsrichter geführt, erklärte der Mörder, daß er seitens der Wärter schlechter Behandlung ausgesetzt gewesen sei, und verbarnte im übrigen in bitterem Schmerzen. Derselbe Sträfling ist vor kaum zwei Monaten vom hiesigen Schwurgerichte wegen eines ganz gleichen Verbrechens zu 22 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Pruschi, der heute erst 23 Jahre alt ist, befand sich im Dezember v. J. in der hiesigen Strafanstalt Porta Nuova, wo er wegen Ungehorsams eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, und hier verbrachte er ebenfalls einen dreitägigen Mordverlauf an seinen Wärtern, der denn auch einem das Leben kostete. Vor das Schwurgericht gestellt, war er dem Staatsanwalt ein Brot an den Kopf und rief den Geschworenen zu, daß sie verurteilen, alle mit vergifteten Dolchen erschlagen zu werden.

Cholera. Lüttich, 22. Juni. Hier wurden vereinzelte choleraähnliche Erkrankungsfälle ohne epidemischen Charakter zur Anzeige gebracht. In Zempelen kamen gestern keine ähnliche Erkrankungen vor. Auch aus Serating wurden einige Cholerafälle, darunter einer mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Sämtliche Fälle ereigneten sich in den ungesunden Stadtevierteln. Die von der krankheit Befallenen hatten teils Dohlgängen, teils unzureichendes Wasser getrunken. Seitens der Behörde wurden alle notwendigen Maßnahmen getroffen.

Großfeuer in London. In der City wütete in der Nacht zum Freitag ein furchtbares Feuer. Das Feuer brach in der Tabernacle Street aus und verzehrte zwanzig Wohnhäuser. Obwohl sich aufregende Menschen gern abspielten, ist kein Menschenleben gefährdet. Dreihundert Feuerleute und hiesig Stricken arbeiteten. Der Schaden ist unermesslich.

Mit der ganzen Mannschafft untergegangen ist das mit Petroleum von New York kommende österreichische Schiff „Alice“. Auf dem Schiff befand sich 16 Personen.

Eine blutige Revolte brach am Donnerstag in der Straßalonna auf der Insel Pianosa infolge harter Verurteilungen aus. 800 Sträflinge schlugen mit Arbeitsgeräten auf die Bedienungsmannschafft los, die genötigt war, die Schiffe verlassen zu gebrauchen. In dem Kampfe wurden 130 Mann getötet, 96 verblutet. 2 Kriegsschiffe sind nach Pianosa entsetzt worden.

Briefkasten der Redaktion.

T. W. Baldis. Die Genehmigung der Verammlung unter freiem Himmel darf nur verweigert werden, wenn aus Abhaltung derselben Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu befürchten ist. Gegen die Verlegung der Genehmigung ist Beschwerde an den Landrat und ev. an den Regierungspräsidenten, sowie schließlich Klage vor der Oberverwaltungsbehörde zulässig. Die seitens des Landrats angeordnete Beschränkung der Volksmenge konnte nach ihrer Verwirklichung ebenfalls auf diesem Wege angefochten werden.

Standesamtlige Nachrichten.

Halle a. S., 22. Juni.

Aufgehoben: Der Rittmeister Julius Weidke und Bertha Zimmermann (Naiswitzer 15). Der Barbier Albert Braunsdorf und Marie Mader (große Schloßstraße 12). Der Maurer Alfred Ohme und Minna Hofmann (Höhen und Frankenstein). Der Fleischer und Zahntechniker August Arnold Schmidt und Martha Hauke (Zerger). Der Maurer Albert Richter und Marie Leonard (Höhen).

Geschiedlich: Der Schulmeister Karl Neumann u. Albertine Hietz (Gartenstraße 12).

Geboren: Dem Schneidermeister Maximilian Geißner ein S. Max Erich (Auguststraße 9). Dem Privatlehrer Richard Köndig eine T. Gertrud Eugenie Dule (Rammstraße 12). Dem Bäckermeister August Weidert eine T. Minna Frieda (Gartenstraße 18). Dem Sandarbeiter Robert Stephan ein S. Otto Erich (Berlinerstraße 3). Dem Sandarbeiter Reinhold Herrmann eine T. Martha (Hörstraße 50). Dem Brauer Karl Bechold eine T. Charlotte Hanna Martha (Höllbergweg 8). Dem Handwerker Heinrich Götz eine T. Friederike Maria (Gartenweg 11). Eine unebel.

Gestorben: Die Witwe Marie Funtke geb. König, 77 J. (Spitze 9). Des Tischler Ernst Schott T. Minna, 7 J. (Ernanterstraße 21). Des Schulmeister Friedrich Julius T. Margarete, 11 M. (Ritterstraße 2). Eine unebel. T.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Mäe in Halle

Arbeiterbildungsverein zu Halle a. S.

Die beiden Jüngerabteilungen des Arbeiterbildungsvereins veranstalten Sonntag den 24. Juni im „Bellevue“ ein

Vokal- und Instrumental-Garten-Konzert

und bitten Freunde des Gesanges um geneigten Besuch.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Anfang des Konzerts 3 1/2 Uhr. Das Komitee. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Programm à 15 s sind in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Giebighenst. Arbeiter-Liedertafel.

Sonntag den 24. Juni

Ausflug nach Neu-Magocci.

Freunde und Gönner ladet ein Der Vorstand.
Abmarsch früh 9 Uhr von der Kröllwitzer Brücke.

Kaffee

roh und gebrannt, auf angenehmen, reinen Geschmack geprüft, empfiehlt in allen Preislagen; als Spezialität

Karlsbader Mischung Bernhard Kathe, Pffannerhöhe.

Restaurant „Halleria“.

Sonnabend und Sonntag
Hühner-Auskegeln.

Familienabend.

G. Müller.

Restaurant Ludwigshöhe.

Heute abend
Hühnerchen - Auskegeln.

Daneberger Restaurant

Mühlweg 25.
Sonnabend und Sonntag
Hühnerchen-Auskegeln auf dem Billard.

Verband: Paul Bock.

Gesellschaftshaus

Diemitz

empfehlen feine Lokalitäten Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Festen

Max Hofmann.

Reinickes Restaurant.

Gr. Sandberg.
Seit Sonntag
großartige
musikal. Unterhaltung.

Seit Sonntag Familienabend,
wogu freundlich einladet

G. Spies, gr. Märkerstr. 20.
Gleisd. emp. mein gr. Vereinszimmer.

Ein Prechtchen verkauft
Giebighenst. Leopoldstraße 33. 1 Tr. 1.

Faulmanns Restaurant.

Sonntag zum Frühstück
Speckfuchen.

dazu ein feines Gas Exportbier 0.3 10 s, sowie Lagerbier 0.3 10 s, echt „Waldhof“, 10 s, gelagerte Rittergutsbier 15 s, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Abends Familienabend, wogu freundlich einladet D. D.

Grand Restaurant

Zwingerstraße 19.
Sonnabend und Sonntag von 8 Uhr abends ab gr. Familienabend mit Musik- und Gesangsvorträgen. 3. Ausflucht kommt für Günstigeres Lagerbier. Flaschenbier auch außer dem Hause. Es labet sich ein Rich. Halwaa.

ff. Speck

à Pfund 65 s, von 2 Pfund an 60 s.

Phaenomenus à Pf. 25 s.

F. Freyberger Bier

B. Reiche,

Zehringstraße 22.
empfehlen

Vorzellanzwaren,

als Bierkrüge, Tassen, Weisensätze mit der Götter der Freiheit, aller möglichen Wappen, sozialistischen Sprüche u. s. w. liefert billigst und schnell

B. Horn, Kahla-Saal.

Müller zu Pflichten.

Kaninchen zu verkaufen
Blancherstraße 61 im Laden.

Ein Paar Langstiefeln zu verkaufen
Spitze 20.

Weslwürmer verkauft
Schloßberg 1, p.

Schöne neue Vollerlinge

per Schock 3 à 50 s, per Städ 7 s empfehlen

Franz Eisengarten

Halle a. S., Thalammstr. 9
(neben der Marktstraße)

Ein Kind in gute Pflege zu nehmen
Bismarckstr. 13, Keller.

Schulmadracherei (Wiesl), b. d. perf. W. Kettmann, Burg b. Annaberg.

Zehringstr. 22 2 Tr. schöne Wohnung

per 1. Oktober.
2 Wohn. (vornh.) zu 45 u. 48 Thlr.
1. Juli zu vern. Mindererstr. 47.

St. R. K. u. St. (45 Thlr.) 1. Juli
Kellingstraße 26. K. v.

frdl. Oberw. (45 Thlr.) 1. Juli
verm. Gutsbesitzer, 76. a. d. Broten-Dt.

frdl. St. R. K. u. St. in Zehringstr. 4
verm. Gutsbesitzer u. Kellingstraße 4.

2 a. st. Schlafz. mit überd. Hof
Mittelstraße 13. 2 Tr. r.

Ant. Schlaffelle offen. In erfogen
Tholstraße 4. im Laden.

2 ant. Schlafz. sind zu beziehen bei
Gäntzer, fl. Ulrichstraße 11, p.

Herrn P. Berthold s. 27. Bieneffekte
ein donn. Hoch. Mehrere Kunden.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse für Frauen und Mädchen Deutschlands.
 Sonntag den 24. Juni nachmittags 5 1/2 Uhr im Kassenlokal
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegierten.
 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Der Vorstand.
Dienstag den 26. Juni abends 8 Uhr in der „Moritzburg“
öffentliche

Maurerversammlung.

Tagesordnung:
 1. Warum hat die Zünng den Arbeitsnachweis abgelehnt?
 2. Der Schuhmacherstreik in Belgien.
 Alle Kollegen werden der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen eingeladen.
 Der Vertrauensmann.

Boches Rossschlächtereier u. Restauration.
Sonnabend: Familien-Abend
 mit großartiger Ueberraschung.
 wozu ergebenst einladet
E. Boche.

29. **29.**

Beim Feuerwerk!

Jüngst beim Feuerwerke floh
 Mir auf meinen Händen
 ne Rakete unversehrt
 Auf der Stoff den dicken!
 Meinen schönen Balletot
 That sie mir verbrennen.
 Aber der Verlust er ist
 Vielesich kaum zu nennen.
 Denn Gold' 29 gab
 Billig mir nen neuen.
 Feuerwerk brauch ich in dem
 Nun nicht mehr zu scheuen!

Sommer-Baletots 10 Mk. an.
 do. in guten Stoffen 18 " "
 Anzug in guten Stoffen 12 " "
 do. mit prima Ju-
 thaten 20 " "
 Savelots, alle Farben 9 " "
 Surischen-Anzüge mit
 Futter 6.50 " an.
 Knabenanzüge 3 " "
 Waschanzüge 1.50 " "
 Kosen sehr fest 3 " "
 do. hochf. Muster 5 " "

Goldene 29

Leipzigerstraße 29, 1. Etage,
 am Leipziger Turm,
 Eingang im Hansflur.
 Verandt nach außerhalb gegen
 Nachnahme.

29. **29.**

Möbel-Stoffe und Reste

zu Sopha-Bezügen u. Tisch-Decken
 H. Brauhausstraße 23
 (im Götaden).

Concordia-Theater.

Sonntag den 24. Juni.
Boccaccio.
 Montag den 25. Juni.
Der lustige Krieg.
 Dienstag den 26. Juni.
Unser Frauen.
 Mittwoch den 27. Juni.
Boccaccio.
 Donnerstag den 28. Juni.
Maria Theresia und ihr Hof.
 Freitag den 29. Juni.
Der arme Jonathan.
 Sonnabend den 30. Juni.
Jägerleben.

Tinzer Garten.

Morgen Sonntag nachm. u. 3 1/2 Uhr an
 großes
Garten-Konzert
 bei freiem Entree.

H. Wehnerts Restaurant
 Viehwauer- und Volkstr. 66c.
 Sonnabend und Sonntag
Hähnchen-Auskegeln
 auf dem Billard.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen.

Filiale Halle a. S.
 Montag den 25. Juni abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage. 2. An-
 träge zu demselben. 3. Wahl eines Revisoren. 4. Verbands-Angelegenheiten.
 Nur noch kurze Zeit geöffnet!
Diagdeburgerstr. (Aufstellungsplatz).
J. Eppmann's weltberühmtes Panoptikum und Kaisergallerie.
 Größtes Geschäft Europas, 430 qm groß, 334 Abteilungen.
 Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr.
 Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Deutscher Krug, Langestraße 7.

Sonntag den 24. Juni nachmittags 4 Uhr
grosses Kinderfest.

Brandenburgerstraße 5. **Hofmeisters Restaurant und Garten.**

Sonntag den 24. Juni
Söhnchen- und Kaninchenauskegeln.
 Nachmittags 5 Uhr: Aufstieg des Riesen-Luftballon.
 für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Hofmeister.

Alte Kartoffeln,

noch gut erhalten, im ganzen u. einzeln
 abzugeben
Otto Heller, Steinweg 32.

Verkaufshaus

für
Schuhwaren
 45 gr. Ulrichstr. 45.



| | |
|-----------------------|--------------|
| Erstlingsstiefe | von 0.35 an. |
| Bartstiefe | " 0.38 " |
| Lederbartstiefe | " 1.50 " |
| Damen-Lederhausstiefe | 2.50 " |
| " Lackstiefe | " 2.50 " |
| " Zeugstiefe | " 1.40 " |
| " Brauentab.-Sch. | " 3.00 " |
| " Gamsstiefe | " 2.70 " |
| Herren-Lugstiefe | " 4.50 " |
| Herren-Schiffstiefe | " 4.50 " |
| " Halbstiefe | " 3.80 " |
| Radfahrer-Schuhe | " 3.80 " |
| mit Gummisohlen | " 3.00 " |
| Kellnerstiefe | " 3.80 " |
| Lawen-Tennis | " 3.50 " |
| Kinder-Halbstiefe | " 1.75 " |
| " Knopfstiefe | " 1.70 " |

Die billigste und beste
Bezugsquelle

für
Schuhwaren
 jeder Art, genäht und genaheft,
 vornehmlich Sandarbeits.

Wiener
Schuhwaren-Bazar

45 gr. Ulrichstr. 45.

Kleiderstoff-Reste

von 2-7 Meter,
 die sich während des lebhaften Saisongeschäftes angesammelt haben, ebenso
Reste von Gardinen, Bettzeugen, Leinen,
Dowlas, Handtüchern etc.
 verkaufen wir um damit zu räumen
bedeutend unter Herstellungspreis.

Damenmäntel, Jacketts, Kragen, Capes,
Staubmäntel und Spitzenanhänge

um zu räumen
noch billiger als bisher.

Brummer & Benjamin

große Ulrichstraße 23, part. u. 1. Etage.

Für den Hochsommer

empfehle in reichhaltiger Auswahl und zu enorm billigen Preisen

Rock-Anzüge, Jackett-Anzüge, Cheviot-Anzüge,
helle Anzüge, Staubmäntel, Lüstrejacketts, Drelljacketts,
Wasch-Hosen und Wasch-Westen.

Knaben-Anzüge vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, von 2.50 Mk. an.
Wasch-Anzüge, das Stück 2 Mk. **Wasch-Blusen und Kittel,**
 das Stück 1 Mk. und 1.50 Mk.

Gr. Ulrichstraße 36. **S. Meyer.** Gr. Ulrichstraße 36.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 144.

Seite a. e., Sonntag den 24. Juni 1894.

5. Jahrg.

Eine Wanderung nach dem St. Petersburg.

Von D. B.

Fragen wir einmal umher in den Kreisen unserer Bekannten, wer von ihnen schon hinans- und hinaufgewandert ist zu dem nördlich von Halle gelegenen Porphyrkegel, dem Petersberg, der hinabblickt in die weite, nur von unwesentlichen Erhöhungen unterbrochene, sich nach Magdeburg zu erstreckende Ebene, so werden wir viele darunter finden, die sich gar wenig des Interessanten von dieser Partie versprechen. Weit mehr sind es aber, die von der Geschichte dieses Berges und seinen früheren Bewohnern bisher nichts erfahren haben. Und doch bairieren die ersten Merkmale der Ansiedlung auf dem St. Petersberge viel weiter zurück, als die Gründung der Stadt Halle.

Erstlich and der Petersberg von ferne aus gesehen dem Auge weit höher und inselgebeßener auch schwieriger zu ersteigen, so verriecht die letztere doch nicht die geringste Beschwerde. Noch weit entfernt vom Berge beginnt die Straße allmählich zu steigen, jedoch am Fuße des Berges sind dieser selbst nur als ein Hügel von mäßiger Höhe ersicht. Nicht abnt der Wanderer aber, welche eine entzückende Aussicht sich ihm bei klarem Wetter von der Spitze des Berges bietet. Behauptete doch am Anfang dieses Jahrhunderts einmal jemand, daß er 45 Urstadien vermöge eines guten Fernglases gesehen hätte. Erschient dies auch etwas ungläubig, so ist doch das Bild dem Beschauer eröffnende Panorama immerhin ein imponantes, welches die mehresthändige Fußwanderung schon zur Genüge lohnt. Kommen wir aber nun zu dem eigentlichen Zweck dieser Zeiten:

Die Geschichte des St. Petersberges.

Weit müssen wir in den Blättern der Geschichte zurückschlagen, um die Entstehung des Klosters zu erfahren, wobei uns verschiedene Chroniken mit ihren Aufzeichnungen zur Seite stehen. Einer dieser mit den wesentlichsten Aufzeichnungen dienenden Chronisten ist ein Mönch des Petersklosters selbst, Conradus, Presbyter Lauterbergensis, welcher im 13. Jahrhundert das lateinische „Chronicon montis sereni“ geschrieben hat.

In den ältesten Aufzeichnungen ist der heutige Petersberg „Lautenberg“ genannt, welchen Namen die lateinischen Chroniken durch noch serenus (heiterer Berg) wiedergeben. Und thatsächlich hat sich im Volksmunde die Geltung des Petersberges als Wetterprophet — ist er wolkenfrei, so verkündet er heiteres Wetter — oder Wetterstöße — die Gewitter ziehen selbst über den Berg hin, sondern zerstreuen sich — erhalten. Heißt es aber spärweise im Volksmunde: „Der Herr Parre auf dem Petersberge raucht Tabak, es wird anderes Wetter“, dann umziehen leichte Nebel die Spitze des Berges. Noch im Jahre 1497 führten die öffentlichen Dokumente den Namen Lautenberg, welcher alsbald aber, wie sicher anzunehmen ist, durch die auf dem Gipfel in uralter Zeit erbaute kleine St. Petruskirche verdrängt worden ist.

In den Jahren 12—9 vor Christo soll der römische Feldherr Drusus auf seinen Heereszügen durch die hiesige Gegend auf zwei Höhen des Lauterberges zwei Tempel zu Ehren des Mars und der Bellona erbaut haben. Die westliche Höhe, „Wlonsberg“, die als „Wlonsberger Markt“ bezeichnete Selbstur, sowie besonders die Räume einer alten, runden Kapelle, die im Volksmunde „Heidenkirche“ oder „Heidenkapelle“ genannt, sollen darauf hinweisen. Hiergegen steht aber fest, daß, aus dem früher noch erkennbaren Baustyle der Kapelle zu folgern, selbige in einer späteren Zeit errichtet worden ist. Nichts weiter ist über ihre Entstehung zu erfahren gewesen, nur aus dem Umstande, daß Probst Eckehardus (1151—1192) sie bedeutend reparieren ließ, ist auf eine frühe Erbauung zu schließen. Die am 21. Nov. 1827 gebrannten heidnischen Steingräber, welche man im Innern des Felsens gefunden, lassen aber als historisch sicher annehmen, daß heidnische Bewohner den Berg zur Errichtung eines Opferheimes ihrer Götter benutzt haben. Die für archäologische Studien interessanten Gräber enthielten außer den in gekrümmter Stellung liegenden weiblichen Skeleten — die Richtung von Mitternacht nach Mittag deutet auf ein germanisches Grab aus dem 5. oder 6. Jahrhundert — 250 Stück Perlmutterschalen, 15 Amulette (Bann- oder Schutzgehänge) von Schweinszähnen und mehrere aus schmalen Kupferreifen gewollte Korallen. Im halleischen Provinzial-Museum werden diese Gegenstände aufbewahrt.

Sicherer und durch historische Ueberlieferungen beglaubigt wird die Geschichte des Berges erst mit der Ausbreitung des Christentums im mittleren Deutschland. Schon länger als ein Jahrhundert wohnten damals in der Gegend die Ackerbau treibenden Sorben (Sorbenwälder). Zahlreiche kleine Dörfer umgaben den Berg. Noch heute lassen sich 21 Dörfer im Umkreise von 1 Stunde mit unverkennbaren wendischen Namen aufzählen. Diese Dörflchen gehörten später alle zur Grafschaft Wettin, die die Gegend von Bebersee bis Lobesjün umfaßte, so daß der Lautenberg mitten in dieser kleinen Grafschaft lag.

Graf Debo von Wettin, Sohn des Markgrafen Thimo, war es, welcher zur Zeit der Herrschaft Kaiser Heinrichs V. 1124 den Entschluß faßte, auf dem Lautenberg zu Ehren des Apostels Petrus ein Kloster zu bauen und dazu einen großen Teil seines Vermögens opferte. Was ihn dazu bewegen, war die ungerückte Verpfändung seiner kinderlosen Gemahlin Bertha von Gröblich, die er später wieder zu sich genommen. Er selbst wollte jedoch für ungerückte Verpfändung seiner Gemahlin eine Buße ertragen und machte deshalb eine Reise nach Jerusalem. In die Heimat zurückgekehrt, schickte er den mit dem Klosterbau betrauten Pfarrer des Benediktiner-Klosters zu Gerbstedt, Hermannsdorf, nach Rom, die päpstliche Erlaubnis für der frommen Stiftung zu erwirken. Debo selbst that nochmals das Gelübde einer Wall-

fahrt nach dem gelobten Lande, um als Geschenk für das Kloster ein solches in Silber gefaßtes Stück Holz vom Kreuz Christi zu haben. Unterwegs erkrankt, starb er bald nach seiner Rückkehr.

Konnte nun Graf Debo die vollendete Ausföhrung des letzten Wunsches seines Lebens nicht mehr erleben, so hatte er aber seinem Bruder und Erbsolger Konrad, nachmaligen Markgraf von Meißen, den Weiterbau und Vollendung des Klosters übertragen. Mit rühriger Emsigkeit förderte nun Konrad den Plan seines Bruders. Von 1128 bis 1137 war der Bau der größeren St. Petruskirche vom Turm bis an den hohen Chor vollendet und vor dem Jahre 1151, das genaue Jahr ist unbekannt, vollzog der Sohn des Grafen Dietrich von Wettin, Erzbischof Friedrich I. von Magdeburg, die Weihe desselben. Um nun dem Kloster reiche Einkünfte zu sichern, überwies der Markgraf demselben die Kapellen zu Lobesjün und Ostrau, ansehnlichen Grundbesitz und die sämtlichen Dotationen der von seinen Eltern gestifteten Abtei Riemeg bei Bitterfeld. Aus dem eigenen Vermögen spendete Konrad demselben Eintrag großen Grundbesitz zu Salz- münde, Büßenthal und anderen im Mansfeldbistum gelegenen.

Papst Honorius hatte die Stiftung des „dem heiligen Petrus geweihten Klosters der regulierten Chorherren Augustinerordens“ bereits 1127 bestätigt und es dem Wunsche des Stifters entsprechend fast ganz unabhängig von dem Erzbischofe von Magdeburg gemacht, und sich jährlich nur eine kleine Abgabe, einen Byzantiner — eine Goldmünze im Werte von 4 Denaren — ausbedungen. Für sich und seine Nachkommen befahl Konrad die Vogtei oder Abbotat des Klosters selbst, und somit als Schutz- und Schirmvogt das Recht, sich und seine Leute auf dem Petersberge begraben zu lassen. Der erste Probst wurde der schon genannte Hermannsdorf, im Range zunächst stand ihm der Prior und dann die Stifthsherren, deren Zahl sich zu Zeiten auf mehr als 30 belief. Außerdem bildeten eine Anzahl Schöler, teils zur Ausbildung als Aemter, teils als Chorjünger des Kirchengdienstes, eine zahlreiche Jügendbewohnerschaft, Laienbrüder und Laienschwestern die Bevölkerung des Klosters. Konrad selbst starb 1157 als Mönch des Petersklosters. Schon im Jahre 1199 ward durch die Unvorsichtigkeit eines aufgenommenen Reifenden das ganze Kloster von einer Feuersbrunst zerstört. Nur die alte Kapelle, der Kirchturm, das Hospiz und die Umfassungsmauern der Kirche wurden von dem zerstörenden Elemente verschont. Zwei Jahre später entstand jedoch aus dem Trümmerhaufen das neue Gebäude. 1207 beschaffte der Stifthsherr Martin eine 50 Zentner schwere Glocke — Petronella — und eine neue Orgel. Hatten bis dahin die Mönche vermöge des großen Reichtums ihres Klosters ein behagliches Leben geführt und die Wohlthat des eigenen Körpers dabei ganz außerwöhnlich berücksichtigt, so brach doch im Jahre 1218 eine schwere Zeit für dieselben an. Infolge der großen Hungersnot mußten sich die verwöhnten Klosterbrüder mit Brot aus Gerste oder Hafer begnügen, einmal sich mit bitterem Johannis überhäufeln lassen, als sie in die Dörfer gingen, um das Frühlings- zu borgen, und sogar eines Abends ohne Abendessen zu Bett gehen.* An Stelle des Weins tranken sie selbstgebranntes Bier, bis auch dieses ausging und sie nun mit einer übel stinkenden Kräuterwurzel-Abkochung süßlich nehmen mußten.

Im Juni 1210 weilte eine päpstliche Verannulung in den Mauern des Klosters. Markgraf Dietrich zog mit seinen Räten, hohen abligen Rittern und 130 anderen Rittern dorthin ein, um eine Streitigkeit der Mönche zu schlichten. Derartige Gefolgshäufen zogen öfters hinauf zum Kloster. Jahrhundert hindurch besaß das Kloster einen großen Ruf und mächtigen Einfluß, den nicht allein der große Reichtum, sondern seine große Zahl abtiger Glieder und die im Laufe der Zeit bekannt gewordenen wissenschaftliche Werke, die Klosterbrüder und Konventuale geschrieben hatten, förderten.

Noch nach und nach machten sich allerlei häßliche Kaster unter den Mönchen breit. Umgang mit liebedürftigen Dinen, Schwelgerei und Spielerei, sowie die Streitigkeiten der Domherren mit dem Probst brachten das Kloster mehr und mehr zum Verfall. Konradus sagt in seinem Chronicon montis sereni: Unter Probst Dietrich († 1240) ging es so arg her, daß der Magdeburger Erzbischof einen Bannbrief gegen den Probst schickte. Probst und Domherr überschrien sich dabei aus Verheißungen, dieser verlas gleichzeitig die Weiseformel, jener den Bannbrief.

Als sich die Reformation in hiesiger Gegend mehr und mehr verbreitete, wurde das Kloster von dem damaligen Schatzkammer Herzog Heinrich von Sachsen, genannt der Fromme, in ein weltliches Amt, eine Domäne, verandelt, drei noch vorhandene Domherren entlassen und der Prior, zum Vahnerum übergetreten, zum ersten evangelischen Pastor der Petersberger Kirche ernannt. Ein Mißstrahl scherte am 31. August 1565 die vormaligen Klostergebäude bis auf geringe Ueberreste ab. In die Klosterkirche wurde die 1853 geschlossene Parochialkirche zur Hineingebaut, die Defononiegebäude wieder errichtet. Von diesen brannten jedoch infolge Fährlichkeit bivaonatiereber sächsischer Weier am 22. April 1636 die Schächer und einzelne Scheunen nieder.

Um jedenfalls eine Marotte seiner Maitressen zu erfüllen, verkaufte der lasterhafte polnische König August der Starke das Amt 1697 an den Kurfürst Friedrich III. für 40 000 Thaler. Es wurde an das Herzogtum Magdeburg verlehnt und an Amtsleute verpachtet. Einer dieser, Konstantinus Lenz, verlegte die Defononiegebäude 1727 an den Fuß des Berges und so entstand um diese Zeit das Dorf Petersberg. Bis 1736 wohnten dafelbst außer den Zuhörern des Amtes, der Pfarre und der Schule je eine Windmüller auf und an

* Die Armen! Einmal mußten sie hungern zu Bett gehen. Denn kommt es eines bei den Herren! Gehtlichen nicht mehr vor. Aber dafür um so künftiger bei den Arbeitern. (Amm. des Speyer).

den Berge. Der Tilsiter Friedensschluß brachte die Domäne an das Königreich Westfalen und gehört erst nach der Schlacht bei Leipzig wieder zu Preußen.

Ehe wir nun zu der interessantesten Ruine des Petersberges, der St. Petruskirche, kommen, die in ihrer früheren Grundform erhalten worden ist, sei noch eine kurze Umschau in den Ruinen der Klostergebäude gethan. Die zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, aus dem Gestein des Berges hergerichteten Bauten waren in rein byzantinischem oder Rundbogenstyle gehalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die noch heute in der Südostseite der Mauerruine beim Pfarrgarten erkennbaren Spuren eines Thores der Haupteingang, jedoch sollen zwei dieser Thore vorhanden gewesen sein. Neben dem Kirchturme führte eine Klosterpforte in einen Kreuzgang bis zum heutigen Pfarrgebäude. Die mit der Wadefüste und dem Lazarett in Verbindung stehende und mit einem Turm gekrönte Probstei stand zunächst der Eingangspforte. Südlich der Kirche war das Hospiz, auf dessen Ruinen lange Zeit die Kirchenglocken ihre Aufstellung gefunden hatten. Die Sicherheit der Reisenden gefährdendes Gesindel hatte in den tiefen Gemächern dieser Ruine Unterschlupf gefunden und wurden deshalb die unterirdischen Räume Mitte des laufenden Jahrhunderts dem Zugang unmöglich gemacht. Von dem westlich vom Hospiz gelegenen Schloßhause ist nichts mehr zu sehen. Das geräumige Pfeilergebäude des Klosterhauses, unter dessen Fundament sich noch ein furchtbarer, nur mit einem schmalen Eingang versehener Sterker befunden haben soll, war 1740 noch in leiblichstem Zustande und lange Zeit zugänglich. Auf dem jetzigen Kirchhofe liegt gänzlich verfallen die kleine St. Petruskirche oder St. Anna-Kapelle, deren ca. 90 Fuß hoher Turm 1843 einstürzte.

Die eigentliche St. Petruskirche bildete in ihrer Form ein Kreuz, der Stuhl des Chorbauers machte trotz ihrer Einfachheit einen würdevollen Eindruck. Die untereinander mit Rundbögen verbundenen Pfeiler und Wölbungen in ihrer Größe technische Fertigkeit und Genauigkeit in ihrer Zusammenfügung auf. Auf dem 90 Fuß hohen vierstöckigen Westturm hingen die großen Glocken, die kleineren in einem auf dem Giebel des Daches plazierten Türmchen. Die innere Aus schmückung war, wie noch zu erkennen gewesen, eine prächtige. Die Wände, die aus feinstem piraischen Sandstein gebauten Pfeiler und das Gemälde des hohen Chores waren mit bunten Gemälden geschmückt. Am Eingange des hohen Chores standen zwei Bildsäulen sich gegenüber, von denen die eine, den Apostel Petrus darstellend, jetzt noch an ihrem Platze steht.

Die größte Merkwürdigkeit der Kirche bildet das aus Pietät eines Fürsten gegen seine Mnen errichtete und noch erhaltene Epitaphium (Grab, Denkstein) der Mitglieder der Familie Konrads des Großen von Wettin. Die eigentlichen Platten der einzelnen Gräber waren metallene Epitaphien, die jedoch bei dem Brande des Jahres 1565 zumwischmelzen und Kurfürst August von Sachsen dafür das kleinere Denkmal von einem italienischen Bildhauer in Dresden herrichten ließ.

Zur besseren Orientierung folgen hier die Namen der Bestatteten in verhandener Reihenfolge: In der Mitte Markgraf Konrad selbst († 1153), zu seiner Rechten seine Gemahlin Luizaard († 1140), von dieser rechts die Schwester Konrads, Mathilde. Links vom Markgrafen Graf Heinrich der Meltere von Wettin († 1185), von diesem links sein Sohn Graf Heinrich der Jüngere († 1187). In der zweiten Reihe liegt rechts Graf Heinrich, ein Sohn des Grafen Ulrich von Wettin, links daneben Markgraf Dietrich von der Lauff († 1164), dann Graf Ulrich von Wettin († 1206) und Graf Konrad, Sohn des Markgrafen Dietrich († 1175).

Das Denkmal selbst besteht aus einem 6 Fuß hohen Unterbau, auf welchem die in Sandstein gehauenen Stämme der oben besprochenen fürstlichen Personen liegen. Die Aus schmückung selbst ist eine große und schlichte und läßt durch aus nichts Unterirdisches oder Charakteristisches zwischen den einzelnen Personen oder Zeiten erkennen. Unvergleichlich in der Mitte gelegen, hat das Monument bei dem Restaurationsbau an der Rückwand des Turmes unterhalb des Orgelchors Aufstellung gefunden. Am 24. Juni 1853 wurde nach Beilegung der Grundstein zu dem der ehemaligen Klosterkirche möglichst getreu nachgebildeten Wiederaufbau gelegt. Die Einweihung erfolgte am 8. Oktober 1857 unter dem Bestehen des damaligen preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Königs Johann von Sachsen nebst einem zahlreichen Gefolge von Prinzen und fürstlichen Regenten.

Sind wir nun hiermit am Schluß unserer geschichtlichen Wanderung nach dem St. Petersberge, so ist förmlich auf der Endzeit dieser chronikalischen Aufzeichnungen nicht verfehlt: das Interesse für unsere so geschichtliche Gegend zu fördern und Kenntnis zu schaffen von Ereignissen und Vorgängen, über die Jahrhunderte dahin geschwunden, ohne daß der heutigen Zeit auch nur die geringsten Wertzeichen davon überlassen wurden, oder wenn doch, von den Wenigsten gekannt sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 22. Juni. (Strafamt.) Wegen Betrugs war der Restaurateur Bernhard Höhe von hier, ge in Teufelshaus, vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Inogegen bestimme Berufung angelegt hatte. Der Angeklagte bezog aus der Wendeischen Bierbrauerei in Teufelshaus sein Bier, welches er aber stets nach Empfang bezahlen mußte, da ihm kein Kredit gewährt wurde. Als am 19. Dezember v. J. der Bierfabrikant August Müller dem Angeklagten für 73 Bl. Bier überbrachte und dafür Zahlung verlangte, mit dem Bemerken, daß er das Bier wieder mitnehmen würde, wenn diese sofortige Zahlung erfolgte, erklärte der Angeklagte, das betreffende Bier bereits am

